

## Berlin

Fortsetzungsantrag für das Digitalisierungsprojekt „Bach Digital“ bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich

Kaum ein Werk eines Komponisten zieht weltweit so viele Menschen in den Bann wie dasjenige Johann Sebastian Bachs. Dabei ist es nicht nur der Klang, die Musik an sich, sondern es ist auch die Schrift des Barockkomponisten, die eine große Faszination ausübt. Die schriftlichen Quellen seiner Musik sind bis heute Gegenstand intensiver wissenschaftlicher und editorischer Tätigkeit. So war es folgerichtig, dass die Quellen von seiner Hand inzwischen zu größten Teilen digitalisiert worden und weltweit und kostenfrei über das Internet einsehbar sind. Große Werke der Musik wie Bachs *Matthäus-* und die *Johannes-Passion*, das *Weihnachtsoratorium* oder die *Kunst der Fuge* sind unter [www.bach-digital.de](http://www.bach-digital.de) als Digitalisate recherchierbar. Mehr als 18.000 Seiten an Originalquellen stehen damit für die Forschung, aber auch für allgemein Musikinteressierte als Quellen im Internet bereit. Verantwortet und durchgeführt wurde dieses Digitalisierungsvorhaben von den vier Kooperationspartnern: der Staatsbibliothek zu Berlin – PK (Projektleitung), dem Bach-Archiv Leipzig, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden sowie dem Universitätsrechenzentrum Leipzig. Dieses Team wird gemeinsam in den nächsten drei Jahren wieder eine Digitalisierung und Tiefenerschließung von Quellen und Werken Johann Sebastian Bachs vornehmen: Diesmal sind es frühe abschriftliche Überlieferungen der Werke Bachs, die mit ihren Bildern in das digitale Portal „Bach Digital“ eingestellt werden. Von diesen Quellen hat sich zum größten Teil kein Autograph mehr erhalten, wie z. B. bei der Lautensuite BWV 996, die 2008 von der Staatsbibliothek zu Berlin erworben werden konnte (siehe Abb.). Die langfristige Datenvorhaltung und -bereitstellung ist das Ziel des gemeinsamen Projektes, und dafür steht das Universitätsrechenzentrum in Leipzig.

J. S. Bach,  
Lautensuite  
e-Moll BWV 996  
[Autograph verschollen]. Abschrift  
von H. N. Gerber,  
um 1725, 1. Seite  
(D-B/ 55  
MS 10149)



Wie im ersten Projekt ist auch bei „Bach Digital II“ die Erschließungstiefe der Digitalisate herausragend: Als Metadaten können die Daten des ebenfalls von der DFG geförderten „Göttinger Bach-Katalogs“ verwendet werden ([www.bach.gwdg.de](http://www.bach.gwdg.de)), die für das Projekt jedoch aktualisiert und erweitert werden. Über das Portal „Bach Digital“ kann neben der eigentlichen Digitalen Bibliothek auch eine Datenbank mit umfassenden Daten zu *allen* Werken und *allen* Quellen von Bachs Œuvre erreicht werden. Somit können Querbezüge leichter hergestellt werden, ein zentraler Aspekt in der Bach-Forschung.

Die Überlieferung eines Werkes als Autograph deckt bei Bach nicht einmal die Hälfte des Gesamtœuvres ab, weshalb die Forschung sehr häufig auf Abschriften zurückgreift, denen dann der Rang von Primärquellen zukommt. Dabei haben Quellen aus Bachs unmittelbarem Umfeld – Abschriften seiner Söhne, Schüler und Freunde – einen besonders hohen Stellenwert für die Forschung. Für das jetzt gestartete Projekt „Bach Digital II“ wurde das Quellenmaterial der drei beteiligten Bibliotheken mit ca. 13.500 relevanten Seiten eingegrenzt auf Abschriften namentlich bekannter Schreiber, die 1735 oder früher geboren wurden und somit Bach wahrscheinlich noch (als Schüler oder als jugendlicher Zeitgenosse) erlebt haben können. Damit haben sie eine besondere Stellung in der Überlieferung von Bachs Werk inne. Als Namen finden sich darunter so wichtige wie Johann Christoph Altnikol, Christoph Nichelmann und Johann Philipp Kirnberger, aber auch die Bach-Söhne, der älteste Wilhelm Friedemann und sein jüngerer Bruder Carl Philipp Emanuel, der im nächsten Jahr 300. Geburtstag hätte.

Die für die Digitalisierung vorgesehenen Handschriften füllen in den meisten Fällen die Lücken in der autographen Überlieferung, sodass nach Abschluss des jetzt gestarteten Projektes Bachs Werke entweder als Digitalisat des Autographs oder einer frühen Abschrift verfügbar gemacht werden können. Für den Werkbestand der Klavier- und Orgelmusik bedeutet dies, dass mit „Bach Digital II“ schließlich 80 Prozent der genannten Werke online zugänglich sein werden, während die bisher durch „Bach Digital I“ publizierte, rein autographe Überlieferung der Tastenmusik nur etwa 30 Prozent umfasst. In der Zukunft sind entscheidende Erkenntnisse zu Fragen der Datierung, Überlieferung und Rezeption dieser Bach'schen Werke im 18. Jahrhundert zu erwarten.

Der Bestand an frühen abschriftlichen Quellen ist sowohl durch die Arbeit der *Neuen Bach-Ausgabe* (NBA) als auch durch den zu „Bach Digital“ gehörenden Bach-Quellen-Katalog im Internet detailliert dokumentiert und recherchierbar. Die hier noch fehlenden Abbildungen sind gerade deshalb dringend notwendig, da die abschriftliche Überlieferung nicht in Faksimile-Ausgaben bzw. Doku-

mentationen verfügbar ist. Zudem fehlen bislang zusammenfassende Publikationen wie die Bände zur Schriftentwicklung Bachs oder zu den Kopisten der Originalquellen. An Informationen zu den Quellen stehen nur unterschiedlich umfangreiche Beschreibungen in den Kritischen Berichten der NBA sowie verschiedene Studien zu einzelnen Schreibern oder Quellengruppen zur Verfügung. Mit dem Projekt „Bach Digital II“ wird also ein noch weniger erforschter Quellenbestand digitalisiert und verfügbar gemacht, der – gerade im Bereich der überwiegend nur apograph überlieferten Klavier- und Orgelwerke – weitere Impulse gibt zu Forschungsfragen wie der Datierung, Überlieferung und Rezeption der Bach'schen Musik im 18. Jahrhundert.

Wie schon „Bach Digital I“ wird auch „Bach Digital II“ in hohem Maße außer der Wissenschaft und Fachwelt auch der musikalischen Praxis dienen. Gerade die abschriftliche Fixierung der Werke für Tasteninstrumente übermittelt zahlreiche „Aufführungsfassungen“, die den Rahmen jedes Editionsprojektes sprengen würden, hier aber in den (oft gut lesbaren) Abschriften interessierten Musikerinnen und Musikern zur Verfügung gestellt werden können, die vor allem im Bereich der Aufführungspraxis Bach'scher Musik seit langem eine hohe Sensibilität für die Bedeutsamkeit unterschiedlicher Fassungen entwickelt haben.

Anders als bei „Bach Digital I“ werden die in der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) verwahrten relevanten Quellen (ca. 250 Signaturen mit 12.300 Seiten) nun jedoch auch im regulären Digitalisierungsgeschäftsgang bearbeitet und daher auch auf den Seiten der „Digitalisierten Sammlungen“ der SBB präsentiert (<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/suche/?DC=musikhandschriften>).

Zum Portal „Bach Digital“ wird von der ebenfalls DFG-geförderten „Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft“ (ViFaMusik) der Bayerischen Staatsbibliothek in München aus verlinkt; eine vertiefte Zusammenarbeit – die Integration der Daten von „Bach Digital“ in die Metasuche der ViFaMusik – ist derzeit in Vorbereitung ([www.vifamusik.de](http://www.vifamusik.de)). Mit der Anzeige der Digitalisierungs- und Erschließungsdaten der SBB ist in der Folge auch die Präsentation der Berliner Digitalisate in der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ und im Portal „Europeana“ sichergestellt. Darüber hinaus werden die Berliner und die Dresdner Handschriften über die Datenbank „RISM-Kallisto“ (<http://opac.rism.info/>) recherchierbar sein, womit alle relevanten Zugänge zum bearbeiteten Material garantiert sind.

Martina Rebmann

Musikabteilung mit  
Mendelssohn-Archiv  
Staatsbibliothek zu Berlin –  
Preußischer Kulturbesitz  
Unter den Linden 8 (Eingang:  
Dorotheenstraße 27)  
10117 Berlin

[musikabt@sbb.spk-berlin.de](mailto:musikabt@sbb.spk-berlin.de)  
[martina.rebmann@sbb.spk-berlin.de](mailto:martina.rebmann@sbb.spk-berlin.de)

[www.staatsbibliothek-berlin.de](http://www.staatsbibliothek-berlin.de)  
Musikabteilung: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/musik/>